

Zur Diskussion über die Evaluation von Projekten der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

In der aktuellen Diskussion über die Evaluation der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit steht die Wirkungsorientierung im Mittelpunkt. Die Autoren der neu erschienenen Studie „Wirkungsorientierung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit“ empfehlen dennoch, diese starke Gewichtung auf die Wirkung von Bildungsprojekten zu relativieren. Sie schreiben hierzu beispielsweise in ihrem Fazit: „... daher möchten wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich daran erinnern, dass sich Evaluationen nicht notwendigerweise immer der Wirkungserfassung widmen müssen. Häufig kann es mindestens genauso lohnenswert für Qualitätsentwicklung sein, sich denjenigen Bereichen zuzuwenden, die in den Wirkungsmodellen z. B. auf der Angebots- oder Nutzungsebene dargestellt werden“ (Bergmüller et al., 2019, S. 287).

Diese Unstimmigkeit, die auf den ersten Blick als eine reine Verschiebung des Schwerpunkts gesehen werden könnte, deckt in Wirklichkeit die große Kluft auf, die zwischen Theorie und Praxis der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit/des Globalen Lernens besteht. Historisch gesehen ging der Impuls für Evaluationen der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit zunächst von den Erfahrungen der Entwicklungszusammenarbeit aus (vgl. Bergmüller & Scheunpflug, 2017, S. 77), und so sehen viele Praxisakteure heute noch die „entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ als eine Ausweitung der „Auslandsarbeit“ und gehen davon aus, dass beide Bereiche mit ähnlichen Prämissen und Instrumenten gemessen und evaluiert werden können. Erziehungswissenschaftler/-innen machen aber darauf aufmerksam, dass es sich bei der „Inlandsarbeit“ in erster Linie um Lernen handelt und dass dieses ein komplexer Prozess ist, der anders als die Entwicklungszusammenarbeit verstanden und evaluiert werden muss. „In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass „Lernerträge (anders als etwa Erfolge im Straßen- oder Brunnenbau) nicht immer unmittelbar von außen sichtbar sind. Sie sind [...] selbstreferentiell, unterliegen also dem subjektiven Selbstbewusstsein, Denken und Wollen und sind daher kaum von außen kausal stringent auf bestimmte Außenreize zurückzuführen“ (Bergmüller et al., 2013, S. 154).

Die Akzeptanz bzw. Nutzung einer Straße oder eines Brunnens lassen sich direkt und ohne großen Aufwand messen. Eine Befragung der betroffenen Bevölkerung kann über die Beliebtheit und Nutzungsfrequenz der Objekte Aufschluss geben. Dass ein Workshop oder z.B. eine Ausstellung gut besucht wurde, sagt dagegen nichts darüber, ob die Besucher etwas gelernt haben. Selbst wenn sie befragt werden und angeben, etwas Neues gelernt zu haben und ihr Verhalten ändern zu wollen, bleibt es offen, ob das tatsächlich so ist oder wird. Weil jeder einzelne Teilnehmer oder Besucher eigene Vorerfahrungen, Ansichten und Interessen mit sich bringt, müsste man sich differenziert mit jedem Einzelnen beschäftigen, um einiges über seinen Lernprozess und sein Verhalten zu erfahren. Auch weil jede Person verschiedensten Außenreizen ausgesetzt ist, wäre es

zusätzlich falsch, den Workshop bzw. die Ausstellung als eine monokausale Ursache für einen eventuellen Lernzuwachs zu betrachten. Die aktuelle Lern- und Hirnforschung hat die behavioristischen Lerntheorien hinter sich gelassen und versteht das Lernen als einen konstruktivistischen (im Sinne von Maturana & Varela), individuellen Prozess. Inhalte können nicht vom Vortragenden zum Zuhörer linear und als Ganzes übertragen werden. Jeder Zuhörer bringt sein eigenes Lernen auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen, Überzeugungen und Werte hervor.

Scheunpflug und Bergmüller betonen die Vielschichtigkeit des Lernvorgangs und kommentieren folgendermaßen eine von VENRO erstellte Bestandsaufnahme der Evaluationen zivilgesellschaftlicher Angebote: Es gibt eine Reihe von Evaluationen, die vorgeben, Wirkungen in Hinblick auf Lernen und Bewusstsein zu erfassen, die sich allerdings entweder der Komplexität des Aufbaus und der Erfassung von Haltungen und Lernergebnissen bewusst sind oder nicht valide Ergebnisse im Hinblick auf Lernprozesse vorlegen. Wir plädieren nicht grundsätzlich gegen die Erfassung von Wirkungen, möchten aber auf die Komplexität der Ursache-Wirkungs-Strukturen menschlichen Lernens und die sich daraus ergebenden methodischen und methodologischen Herausforderungen verweisen. Vor diesem Hintergrund regen wir dazu an, überall dort, wo es nicht möglich ist, sich seriös der Erfassung von Wirkungen zu stellen, sich mit der Erfassung der Qualität von Maßnahmen zu bescheiden (vgl. Scheunpflug & Bergmüller, 2014, S. 20). Das heißt also nicht, dass die Evaluation von Lerneffekten bei Maßnahmen entwicklungsbezogener Bildungsarbeit unmöglich wäre. Beiträge wie die von Asbrand & Schröder oder Bergmüller & Paasch in der ZEP (2008, Heft 2) oder Wettstadt & Asbrand in der ZEP (2014, Heft 1) zeigen, wie solche Evaluationen durchgeführt werden könnten. Sie zeigen aber auch, dass solche Maßnahmen zeitliche, finanzielle und Know-how-Kapazitäten benötigen, worüber die meisten Akteure der Praxis der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit/des Globalen Lernens nicht verfügen. Die oben genannte Studie leistet hier Hilfe. Indem sie die Praxis der entwicklungsbezogenen Bildung analysiert und einige konkrete Wirkungsmodelle aufgezeichnet hat, hat sie auf konkrete Inhalte für einen Dialog hingewiesen, der zur Verringerung der Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis führen könnte. Die erstrebte Qualitätsentwicklung kann aber nur Realität werden, wenn dieser Dialog regelmäßig geführt wird und wenn dabei nicht nur Wissenschaft und Praxis, sondern auch die Fördergeber vertreten werden. Denn nur wenn die notwendigen Regulierungen in diesen drei Bereichen vollzogen werden, wird man einen effektiven Beitrag zur Qualitätsentwicklung der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit/des Globalen Lernens leisten können.

Zur Qualitätsentwicklung in der entwicklungsbezogenen Bildung/dem Globalen Lernen kann auch ein Austausch

zwischen ihren Akteuren mit denen der politischen Bildung und ihrer Didaktik beitragen. Wie gut sich entwicklungsbezogene Bildungsarbeit und politische Bildung ergänzen und gegenseitig befruchten können, zeigt die gemeinsame Publikation der Bildungszentrale für politische Bildung von Wolfgang Sander und Annette Scheunpflug „Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen“ (2011).

Literatur

- Asbrand, B. & Schröder, U. B. (2008). Evaluation zwischen Praxis und Wissenschaft. Zum Potential der dokumentarischen Evaluationsforschung bei der Evaluation von Schulprojekten und im Feld Globales Lernen. *ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 31(2), 8–14.
- Bergmüller, C., Causemann, B., Höck, S., Krier, J. & Quiring, E. (2019). *Wirkungsorientierung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit*. Münster: Waxmann.
- Bergmüller, C., & Paasch, D. (2008). Evaluation von Lerneffekten in Maßnahmen entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. Potentiale und Grenzen. *ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 31(2), 15–19.
- Bergmüller, C., Scheunpflug, A., Franz, J. & Krogull, S. (2013). Zur Überprüfung entwicklungsbezogenen Lernens. Anmerkungen zum VENRO-Diskussionspapier „Wirkungsorientierung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit“. *Zeitschrift für Evaluation*, 12(1), 151–161.

Bergmüller-Hauptmann, C. & Scheunpflug, A. (2017). Die Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. In G. Lang-Wojtasik & U. Klemm (Hrsg.), *Handlexikon Globales Lernen*. Münster et al.: Klemm & Oelschläger, 76–81.

Maturana R. & HumbertoVarela G. F. (1987): *Der Baum der Erkenntnis: die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. München: Scherz.

Sander, W. & Scheunpflug, A. (Hrsg.) (2011). *Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Scheunpflug, A. & Bergmüller, C. (2014): Kommentar in: *VENRO: Wirkungserfassung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Eine methodische Bestandsaufnahme von Evaluationen zivilgesellschaftlicher Angebote*, 20–21.

Wettstradt, L. & Asbrand, B. (2014). Handeln in der Weltgesellschaft. Zum Umgang mit Handlungsaufforderungen im Unterricht zu Themen des Lernbereichs Globale Entwicklung. *ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 37(1), 4–12.

Maria Rosa Zapata de Polensky
doi.org/10.31244/zep.2021.02.08

Internationales Kolloquium für Promovierende im Kontext von Erwachsenenbildung und Theologie

„Wir haben unser Gespräch zwar beendet, aber unsere Debatte ist noch lange nicht abgeschlossen!“ – Dieser Satz eines Teilnehmers fasste die Erfahrungen des zweiten internationalen Kolloquiums für Promovierende im Kontext von Internationaler Erwachsenenbildung und Theologie zusammen. Gastgeber war der Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, der das Kolloquium in Zusammenarbeit mit den weiteren Beteiligten organisiert hatte. Am 23. und 24. November 2020 trafen sich 23 Studierende, die sie betreuenden Professorinnen und Professoren sowie Personen, die die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) als der Finanzier der drei mit dem Kolloquium in Verbindung stehenden Stipendien. Die Promovierenden aus Indonesien, Kamerun, Kongo/ DRC, Madagaskar, Ruanda, Tansania und Deutschland bearbeiten Promotionsvorhaben bei Prof. Dr. Claudia Jahnel (Ruhr Universität Bochum), Prof. Dr. Annette Scheunpflug (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und Prof. Dr. Wolfgang Jütte (Universität Bielefeld). Themen des Kolloquiums waren: „Transkulturalität, Dekolonisierung und interkulturelle Theologie“ (Jahnel), „Lernen in und von Netzwerken – der Shift von Zentrum und Peripherie zu Knotenpunkten“ (Jütte), und „Globales Lernen Erwachsener in Begegnungen – empirisches Wissen und theoretischer Hintergrund“ (Scheunpflug). Die Bildungswissenschaftlerin Dr. Fransina Yoteni aus der GKITP – Evangelical Christian Church in Tanah Papua aus West Papua berichtete aus dem Blickwinkel ihres Kontexts über „Globales Lernen in Situationen von strukturellem Rassismus“.

Den Kern der Studierendengruppe bildete ein dreiköpfiges Team der VEM-Stipendiat/-innen aus Deutschland, Indonesien und Kongo. Sie kommen aus den Fachbereichen Theologie, Kulturwissenschaften und Erziehungswissenschaften

und arbeiten in Mitgliedskirchen der VEM an Universitäten oder in Bildungsprogrammen. Ein gemeinsames Doktorsprogramm – interdisziplinär, international und berufsbegeleitend, das ist für die VEM ein Pilotprojekt. Die Promovierenden leben zu Hause in ihren Ländern und treffen sich mindestens einmal jährlich in gemeinsamen Kolloquien – notfalls, so wie jetzt, auch am Bildschirm. Aber auch in der Zwischenzeit sind sie in Kontakt miteinander und stehen in regem Austausch mit ihren Professor/-innen. „Ich bespreche alle Schritte meiner Arbeit mit meinen Kollegen, den anderen Promovenden. Ihre Kommentare sind immer spannend, sie sehen aus ihren Blickwinkeln – sie sind beide Theologen – ja ganz andere Aspekte meines Themas als ich!“, erklärt zum Beispiel Kakule Bulaya, Programmleiter in der CBCA im Kivu mit einem MA in „Educational Quality“. Er untersucht in seiner Doktorarbeit, welche Wirkung die internationalen Begegnungen kirchlicher Mitarbeitenden in der VEM auf ihre Arbeit in seinem Land und auf seine Kirche haben. Alena Höfer, Theologin aus der EKIR, forscht darüber, wie sich das Verständnis von Christologie in transkulturellen Räumen verändert. Und Julius Simaremare, Dozent an der theologischen Hochschule der HKBP, untersucht, in welchen Formen über belastende und traumatische Themen in seinem Kontext kommuniziert wird.

Das nächste Kolloquium ist bereits geplant: Im Herbst 2021 soll es – hoffentlich in physischer Präsenz! – eine „Autumn School“ in Bochum geben. Die Debatten dann im direkten Austausch miteinander weiterführen zu können, darauf freuen sich jetzt schon alle Beteiligten.

Angelika Veddeler & Andar Parlindungan
doi.org/10.31244/zep.2021.02.09